Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.

Für Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das pünktliche Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Nicht Bilder kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Kinder-Garderoben-Magazin von **J. Boss,** **Wilsdruffer-Strasse Nr. 13,** empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 70. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Heiter, trocken, Nachtfrost, Tags mild, etwas windig. **Dresden. Mittwoch, 10. März.**

Politisches.

Wer einen Backenstreich erhalten, thut gut, deshalb nicht laut zu jammern. Noch gescheidter ist es, man erklärt ihn für ein fatales Mißverständniß; am besten aber fährt man, wenn man, sobald es nur irgend angeht, die Ohrfeige überhaupt ganz ableugnet. Man kann sich ja dabei im Stillen vornehmen, zu gegebener Stunde sich an dem Uebelthäter grimmig zu rächen. In der letzteren Lage befindet sich die russische Regierung gegenüber dem Verfahren Frankreichs, den Attentäter Hartmann hurtig aus dem Lande zu schaffen. Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, steckt die Pariser soufflirt ruhig ein, reibt sich ein Wenig den gerötheten Backen, erklärt dem französischen Minister des Auswärtigen, Freycinet, er sei auf die Nichtauslieferung Hartmann's vorbereitet und entfernt sich dann mit höflicher Verbeugung. In Wahrheit ist Rußland durch die Haltung Frankreichs im höchsten Grade überrascht; seine Polizei schaffte zu dem bisherigen äußerst dürftigen Beweismaterial noch Weiteres nach Paris; Freycinet aber wartete dessen Eintreffen gar nicht ab, sondern bugsirte Hartmann beschleunigt über den Kanal. Die wahren Gefühle Orloff's kamen darin zu Tage, daß, als kurz darauf Freycinet eine glänzende Soirée gab, nicht nur Orloff, sondern überhaupt jeder Russe sich davon demonstrativ fernhielt. Wie kann ein Unterthan des Zaren in den Festzimmern des Ministers eines Staates erscheinen, der sich weigert, einen angeblichen Mörder des Zaren an den Galgen zu liefern! Ob Orloff seinen Verdruß über den französischen Backenstreich so weit bemeistert, daß er noch ferner überhaupt Gesandter in Paris bleibt, wird mehrfach bezweifelt. Ungeschickt genug hat er es allerdings angefangen, Frankreich zur Auslieferung Hartmann's zu bewegen. Das Signalement H.'s war unvollständig, die Narben von Skropheln an seinem Halse passen nicht zu denen des Steckbriefes, eine Warze am Goldfinger fand sich gar nicht; die Photographie war Hartmann nur ähnlich und ohne den Namen des Photographen; das sonstige Beweismaterial, so armselig und lückenhaft wie möglich. Frankreich hätte sich in der That mit Schande bedeckt, wenn es darauf hin H. ausgeliefert hätte. Ob H. in der That das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen, darüber äußert er sich vielleicht wenn er auf englischem Boden, d. h. in Sicherheit ist. Hätte die Regierung Freycinet's sich zur Auslieferung H.'s verstanden, so hätte sie ihre Existenz auf's Spiel gesetzt. Der Volksunwille würde sie weggefegt haben. Sind doch die Radikalen Frankreichs äußerst unzufrieden mit der, wie sie es nennen, „schwächlichen" Haltung Freycinet's, der, statt die Auslieferung sofort zu verweigern, den „Freiheitsmärtyrer" H. aus dem gastlichen Frankreich ausgewiesen habe. Ja, ja, diese Hartmänner!

Für uns Deutsche, es sei wiederholt! ist der Fall Hartmann ein unerwarteter Glücksfall. Rußlands Hoffnungen auf eine Heerfolge Frankreichs zum Kriege gegen Deutschland sind wieder einmal vernichtet. Umsonst hat sich Großfürst Nicolaus, der russische Oberbefehlshaber im letzten Türkenkriege, Wochen lang in Paris aufgehalten, um Alles recht hübsch für die französisch-russische Waffenbrüderschaft einzufädeln. Es ist nicht das erste Mal, daß sich Rußland bei seinen Liebeswerbungen einen Korb holt. Soeben hat ein wohlunterrichtetes englisches Blatt, der „Standard", eine mit Recht Sensation machende Enthüllung verbreitet. Darnach hat Rußland, empört darüber, daß Bismarck auf Ausführung des Berliner Vertrages bestand, im Sommer v. J. Frankreich und Italien ein Bündniß gegen Deutschland an. Grévy und Waddington lehnten besonnen den russischen Vorschlag ab, nicht ohne Widerspruch einiger abenteuerlustigen Mitglieder der französischen Regierung; sammt wurde auch Italien genöthigt, Nein zu sagen. Sobald Bismarck, der damals in Gastein war, von diesen Zettelungen erfuhr, eilte er nach Wien und schloß das Bündniß mit Oesterreich. Hieraus erklärt sich mühelos die Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland und die auffallenden Lobeserhebungen, mit denen Frankreichs Staatsmänner von Deutschlands Kaiser und Diplomaten überschüttet werden. Wenn aber Frankreich schon einmal den empörenden russischen Appell an seine blinde Rachgier und die heilloseste Nationaleitelkeit besonnen zurückwies, warum soll man nicht annehmen, daß es nicht auch künftig den mehr als sabischen Lockrufen an seine dunkeln Leidenschaften widerstehen wird? Und sind jetzt, nach dem Fall Hartmann noch neue Rüstungen Deutschlands gerechtfertigt?

Der bairische Ministerwechsel ist zwar aller Welt überraschend genug gekommen, bedeutet aber allem Anschein nach keinen Wechsel in der ziemlich schwankenden Politik des zweitgrößten deutschen Staats. Herr v. Pfretzschner ist in der That durch ernstliches Leiden und nicht durch eine Schulkrankheit veranlaßt worden, sich in das Privatleben und den erblichen Freiherrnstand zurückzuziehen. Sein Vaterland büßt an ihm Wenig ein. Er war ein untergeordneter Geist; Schmiegsamkeit, Glätte und bureaukratische Routine hatten ihn vorwärts gebracht; im Bundesrathe zu Berlin bewegte er sich stets mit dem vollendeten Anstande eines Balletmeisters. Sein Nachfolger v. Lutz war jetzt schon die eigentliche Seele des Kabinets; er wird jetzt vielleicht weniger zwischen liberal und klerikal schwanken, als bisher. Regierte in Baiern ein König, der weniger mittelst langer Schreibebriefe mit seinen Ministern verkehrte, sondern persönlich an der Leitung der Staatsgeschäfte mitwirkte, so stünde Manches anders nicht blos in Baiern, sondern im ganzen Reiche. Zum Minister des Aeußern ist ein noch nicht ganz 40jähriger Protestant, Krafft v. Crailsheim, ernannt worden. Das verspricht Etwas.

Die Konfusion, die in der deutschen Orthographie herrscht, tritt auch in dem Verfahren zu Tage, zu einer einheitlichen Rechtschreibung zu gelangen. Die Behörden haben so planlos wie möglich gehandelt. Hievon ist unser sächsisches Unterrichtsministerium kaum auszunehmen. Erst kurz vor Thorschluß scheint es sich um die Angelegenheit eingehender bemüht zu haben. Toll aber ist es in Preußen. Der Fachminister ordnet eine neue Rechtschreibung an, der Premierminister und Reichskanzler verbietet aber den Reichsbehörden bei Strafe deren Befolgung. Dadurch steigt der Wirrwarr. Die Rechtschreibung ist ein Gebiet, auf dem die Einheit eben so nothwendig ist, als bei Münze, Maaß und Gewicht. Die Staatsallmacht kann freilich hier nicht so Platz greifen, vielmehr hat die lebendige Sprache und die Wissenschaft hier auch ein Wort zu reden, aber der von diesen Faktoren geleitete Staat muß zuletzt doch Anordnung geben.

Die deutsche Geschäftswelt ist ziemlich entrüstet über ein merkwürdiges Verfahren der Reichsbank. Diese ließ sich nämlich vor einigen Monaten vom Bundesrathe das Recht geben, Disconto- und Lombardgeschäfte auch unter dem offiziell bekannt gemachten Zinsfuß abzuschließen. Wer gute Verbindungen mit der Reichsbank hatte, erhielt von ihr auf seine Wechsel, selbst wenn die Bank offiziell erklärt hatte: wir discontiren zu 4%, Geld zu 3, 2½, ja zu 2% geborgt. Es mußten allerdings sog. „Erste" Wechsel sein und mindestens 3000 Mk betragen. Auf je größere Summen die Wechsel lauteten, desto lieber war es der Reichsbank, desto billigere Zinsen brauchte man ihr zu zahlen. Der mittlere und kleine solide Geschäftsmann mußte natürlich für seine eben so sicheren Wechsel stramm seine 4% bezahlen; der Nathan, der Löbl, der Itzig und wie die anderen Börsenspekulanten in Berlin heißen, lachte ihn aus: auf seine von der hauptsächlichsten giritten Wechsel brauchte er nur 2% zu zahlen. Die ehrliche Arbeit, das solide Geschäftsbedürfniß, der reelle Kredit wird durch diese Ungleichmäßigkeit des Zinsfußes erheblich zu Gunsten des Börsenspiels durch ein Reichsinstitut geschädigt. Glaubt die Reichsbank, bei einem von ihr bekannt gemachten Zinsfuße nicht genügende Anlage für ihre Gelder zu finden, so muß sie den Zinsfuß für alle ihre Geschäftsfreunde herabsetzen, damit auch der kleine Geschäftsmann die Wohlthat des billigen Zinsfußes genießt. Neuerdings hat die Reichsbank, weil ihr zu viel Geld entzogen wurde, zwar die Ungleichmäßigkeit des Wechseldiscontos beseitigt, es wäre aber nur in der Ordnung, wenn der Bundesrath den Orientalen in der Reichsbank ein für allemal untersagte, ihren Landsleuten billigeres Geld zu gewähren, als den kleinen, soliden Geschäftsleuten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 9. März. Die „Nordd. Ztg." veröffentlicht den Wortlaut eines Erlasses des Reichskanzlers vom 28. Februar, welcher bestimmt, daß im Reichsdienste so lange an der bisherigen Rechtschreibung festgehalten werde, bis durch Reichsgesetzgebung oder die einstimmige amtliche Vereinbarung eine Abänderung erfolgt; willkürliche Abweichungen von der bisher üblichen Rechtschreibung im Dienste zu untersagen, letzigenfalls durch steigende Ordnungsstrafen zu verhindern.

Konstantinopel, 9. März. Said Pascha unterbreitete dem Sultan Behufs Herabminderung des Deficits von 5 auf 3 Millionen Finanzsteuervorschläge, wodurch namentlich die Gehalte der Beamten beschränkt werden. Said Pascha knüpfte an die Genehmigung der Vorschläge sein Verbleiben im Amte. Die Entscheidung des Sultans ist noch unbekannt. Der Sultan ist nicht abgeneigt, Said Pascha zu entlassen.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König stattete gestern Mittag ½1 Uhr in Begleitung des Königl. Generaladjutanten Herrn Generalleutnant von Carlowitz, Excellenz, der hiesigen Gemäldegalerie einen längeren Besuch ab.

— Der Direktor im Reichseisenbahnamt Banauer hat das Commenthurkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens erhalten.

— Landtag. Gestern hielten beide Kammern ihre letzten Sitzungen ab. Was die Resultate des Vereinigungsverfahrens betrifft, so wurde keine Einigung betreffs des Antrags Walter auf Simultanschulung Dresdner Rechtsanwälte beim Oberlandes- und Landgerichte, der Petition der Stadt Meißen um Aufhebung der Vergütigung Festbesoldeter bei communaler Einkommensteuer, der event. Veräußerung von Kaitzerstr. und der Dresdner Schanzenangelegenheit erzielt. Letztere erledigt sich dadurch, daß der Herr Kriegsminister von Fabrice im Vereinigungs-Verfahren sich bereit erklärt hat, das Areal der Schanze Nr. 4 an die frühere Besitzerin zurückzugeben. Zum Vereinigungsverfahren gelangten nicht die Petitionen aus dem Planenschen Grunde um mildere Handhabung bez. Modifikation der Bestimmungen über die Sonntagsfeier und die Tolkewitzer Beschwerde gegen die Kirchhofsanlage auf dortiger Flur. Bezüglich beider Gegenstände faßte die 1. Kammer von denen der 2. Kammer abweichende Beschlüsse, indem sie dieselben auf sich beruhen ließ. Zu den Petitionen über die Sonntagsfeier bemerkte der Geheime Regierungs-Rath Eppendorf einer in der 2. Kammer gefallenen Aeußerung gegenüber, daß in Deuben allerdings ein aus Erbauungsstunden ꝛc. bestehender Sonntagsnachmittagsgottesdienst stattfinde. Betreffs der Tolkewitzer Kirchhofsangelegenheit erklärte Oberbürgermeister Dr. Stübel, daß sich das Ministerium streng innerhalb der Grenzen seiner Kompetenz gehalten habe. Eine nochmalige Erwägung der Frage über die Anlage eines Kirchhofs auf Tolkewitzer Flur würde kaum zu einem anderen Resultate führen können, als dem bisherigen. Die Lage Dresdens sei eine so schwierige, daß nur auf den nördlichen Höhen der näheren Umgebung ein Areal zu finden sei, das keinerlei Interesse verletzt. Aber hier habe das Finanzministerium so exorbitante Forderungen gestellt (1000 Thlr. pro Acker [illegible]), daß man unmöglich habe darauf eingehen können, und zwar um deswillen, weil nach Ansicht des Finanzministeriums die vorläufige Bebauung des in Aussicht genommenen, weit hinter der Albertstadt gelegenen Areals durchaus nicht ausgeschlossen sei. Die vereinigte Kreuz-, Frauen- und Johannes-Parochie habe ein volles Jahrzehnt gebraucht, um ein geeignetes Areal zu einer Kirchhofs-Anlage zu finden. Wenn man schließlich nicht dazu komme, den Parochien das Expropriationsrecht zu verleihen, setze er keinen Ausweg, wie dieselben bei der dichten Umgebung großer Städte mit Ortschaften zu Terrain für ihre Friedhöfe gelangen sollten. Die jetzige Bewegung, die Todten möglichst weit hinaus zu transportiren, halte er für verderblich, da durch die Verwirklichung dieses Projekt die Wehkl voll Indig verloren gehe. In ähnlich schwieriger Lage wie Dresden befinden sich Park- und Zeles. Vergemeister Löhr bezeichnete gleichfalls das Vorgehen der Behörden. Durch ein anderes Verfahren als das eingeschlagene wäre tief in die Rechte des Eigenthums gegriffen. Der Referent Frhr. v. Fluck hielt dagegen die Frage wohl der Erwägung werth, ob in Angelegenheiten wie die vorliegende nicht auch der Verwaltungsbehörde gestattet werde, ein Wort mit hineinzusprechen. Bezüglich der Wanderlager-Besteuerung durch die Kommunen wurde eine Einigung dahin gehend erzielt, daß die von der 2. Kammer festgesetzten Steuersätze mit der Beschränkung genehmigt wurden, daß der Höchstbetrag der Steuer auf 60 Mark bestimmt wurde. Nachdem beide Kammern Directorien (auf Antrag des Abg. v. Oehlschlägel) ermächtigt hatten, wenn am 4. September 1881 die Stände nicht versammelt sind, sie bei den etwaigen Feierlichkeiten zu Ehren des 50jährigen Bestehens der Verfassung zu vertreten, erfolgten die üblichen Schlußansprachen und Dankreden. Präs. v. Zehmen wies u. A. darauf hin, daß, während bei Eröffnung des Landtages die Gewerbthätigkeit darniederlag, sich jetzt wenigstens in einigen Zweigen ein Aufflackern zeige, dem ein gedeihlicher Fortgang zu wünschen sei und der zugleich hoffen lasse, daß unsere Staatsfinanzen nicht weiter zurückgehen werden. Kriegsminister von Fabrice sprach hierauf seine Freude über die guten Beziehungen zwischen der Regierung und den Ständen aus, die nur dem Vaterlande zum Wohle gereichen könnten. In der 2. Kr. schloß Präs. Haberkorn seine Ansprache mit den Worten: Möchten die Segnungen des Friedens unser Vaterland beglücken, möge Handel und Wandel immer mehr und mehr erblühen, damit wir die Lasten, welche von uns zu tragen sind, auch ertragen können und möge dies allerseits geordnete Zustände ermöglichen! Hier war es Kultusminister Dr. v. Gerber, der Namens seiner Herren Collegen der Kammer für ihr freundliches Entgegenkommen dankte und den Abgeordneten ein herzliches Lebewohl zurief. Mit dreifachem Hoch auf S. M. den König bez. die Verfassung schlossen die Sitzungen in beiden Kammern.

— Auf dem königl. Belvedere der Brühl'schen Terrasse fand gestern Abend das Abschieds-Diner, welches beide Präsidenten der Kammern des Landtages gaben, statt.

— Im Reichstage berieth man am Montag die Forderung von 1,450,000 M. zum Neubau eines Kasernements für das von Meißen nach Dresden zu verlegende Jägerbataillon Nr. 13. Zunächst wurden 800,000 M. gefordert als 1. Rate. Die Kaserne soll an die Albertbrücke, links Elbufer, kommen. Der Abg. Richter-Hagen bekämpfte diese Forderung mit nicht stichhaltigen Gründen. Der Gesammtkostenanschlag sei doppelt so hoch als sonst; erst habe man die alten Kasernen aus der Altstadt verlegt und nun wolle man auf dem theuersten (?) Terrain der Altstadt wieder eine Kaserne bauen und noch dazu mit mehr als gewöhnlich Dienstwohnungen. Der sächs. Militärbevollmächtigte Oberst v. d. Planitz bestritt zunächst letztere Behauptung und bezeichnete die Erbauung der Kaserne an der angegebenen Stelle als vom militärischen Standpunkte aus nothwendig. Nachdem noch Abg. Ackermann für die Bewilligung gesprochen (was er anführte, verschweigen die Berliner Blätter), ward zur Abstimmung geschritten; es stellte sich dabei aber die Beschlußunfähigkeit des Reichstages heraus.

— Von einem eigentlichen Jahrmarktstrubel früherer Zeiten war gestern und vorgestern auf den Plätzen und Straßen der Stadt diesmal kaum die Rede. Schuhmacher, Wollwaaren- und Glashändler, sowie Kleinhändler für Leinwand, Bettzeuge ꝛc. erzielten nur ganz geringen Absatz. Besser zufrieden gaben sich Korbwaarenfabrikanten, Spitzen- und Weißwaarenhändler aus dem Erzgebirge und Vogtlande, die Manufakturisten aus Frankenberg, Zschopau ꝛc., die Eisenberger Nattunhändler u. A. m. Das beste Geschäft machten unbedingt die Annaberger Posamentiere, deren Buden von Käuferinnen zeitweilig förmlich belagert wurden. Bei dem am Freitag und Sonnabend abgehaltenen Engrosverkauf von wollenen, baumwollenen und leinenen Waaren wurden vorzugsweise von kleineren Schnittgeschäften größere Quanten Kleiderstoffe und Leinwand entnommen, weil diese Fabrikate im Steigen begriffen sind in Folge der neuen Zölle auf Garne aus England ꝛc., sowie der Kriege in Südamerika, welche von dort einzuführende Farben vertheuern.

— Wie schon früher mitgetheilt, hatte Se. Majestät der deutsche Kaiser für die im nächsten Monat zu Berlin stattfindende internationale Fischerei-Ausstellung als Ehrenpreis ein Kunstmöbel bestimmt, mit dessen Anfertigung die hiesige renommirte Kunst- und Luxusmöbelfabrik von C. A. Friedrich beehrt worden ist. Dieser schöne Kunstschrank ist nunmehr fertig und wird bis zum Sonnabend in dem Friedrichschen Magazin (Georgplatz 12) zu sehen sein. In edler Form aus italienischem Nußbaumholz, reich mit Schnitzwerk und auf die Fischerei bezüglichen Emblemen geschmückt, zeigt dieser Schrank bis in die kleinsten Details neben edelster künstlerischer Auffassung jene bekannte musterhafte, unübertreffliche Genauigkeit der Ausführung, welche den Friedrich'schen Möbeln den so ausgebreiteten Ruf und allerorten die höchste Anerkennung gebracht haben. Auf einem schön gegliederten Unterbau, der zum Aufbewahren größerer Gegenstände für die Fischerei dienen soll, ruht ein im besten italienischen Renaissancestyl gearbeiteter reicher und schöner Aufsatz, der hinter Glasthüren die Angelgeräthschaften bergen soll. Ein besonderer Kasten mit fein polirten, mit Tuch ausgeschlagenen Schubfächern dient zur Aufnahme der für den Angler so nöthigen kleinen Requisiten, als Schnüre, Haken, künstliche Lockspeisen und trägt auf vergoldeter Platte die Widmung: „Ehrenpreis Sr. Majestät des deutschen Kaisers für die internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin 1880". Der Eindruck, den dieses Möbel hervorbringt, erinnert an die besten florentinischen Arbeiten und ist es hocherfreulich zu sehen, bis zu welcher Bedeutung sich das Kunstgewerbe in neuerer Zeit im deutschen Reiche gehoben hat. Der ehrenvolle Auftrag gilt als Beweis, daß die Dresdner Kunstmöbel-Industrie auch in weiteren Kreisen Ruf und Anerkennung genießt, und documentirt den Erfolg rastlosen Fleißes eines unseres strebsamsten und intelligentesten Fabrikanten.

— Gewerbeverein. In vorgestriger Hauptversammlung führte zunächst Herr Ingenieur R. Hartwig eine neue Gaskraftmaschine vor, welche sich vor dem Otto'schen Motor, der für den verfänglichsten gilt, durch größere Billigkeit auszeichnet. Eine 1pferdekräftige Maschine stellte sich auf 600 Mk., eine 3pferdekräftige auf 800 Mk. Obgleich die Betriebskosten der verschiedenen Motore (Dampf-, Heißluft- und Gasmotore) nach allgemeiner Berechnung wesentlich von einander abweichen, so gilt doch vor Allem hier das Wort: „Eines schickt sich nicht für Alle", und so ist jedem Gewerbtreibenden, der für seinen Betrieb eine Bewegungsmaschine anwenden will, anzurathen, vorher den Rath Sachverständiger über die Wahl des Motoren einzuholen. Weiter gab Herr Dr. Geißler im Anschluß an das von ihm veröffentlichte Resultat der Untersuchung 60 verschiedener Bier-Mittheilungen zum Verständniß der Analysen. Die Untersuchungen wurden auf Kohlensäure nicht mit erstreckt, weil dieselbe auf dem Transport theilweise mit verloren geht, andertheils auch künstlich erzeugt wird. Am meisten Gewicht ist auf Alkohol und Extrakt zu legen, weil man daraus entnehmen kann, welches Quantum Malz verwendet